

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die „Südsteirische Post“ und Versöhnungsheuchelei.

Es ist wahr, der herzlichste Willkomm war es nicht, den die alte „Marburgerin“ der neuen Kollegin entgegenbrachte. Gleich nach dem ersten Erscheinen der „Südst. Post“ veräumten wir es nicht, das Programm des neuen Blattes zu prüfen, die Worte von der Sache, den Schein von der Wahrheit zu trennen und auf Grund dessen seinen von ihm selbst sorgsam maskirten Standpunkt klar zu legen. Daß wir damit im Sinne der hiesigen Bevölkerung handelten, dessen waren wir in Hinsicht auf alle bisherigen öffentlichen Rundgebungen derselben von vornherein gewiß; eine weitere Bestätigung dieser unserer Ueberzeugung lieferte der Umstand, daß die alte, bisher so harmlose „Marburgerin“ unerwarteter Weise mit einem gewissen jugendlichen Feuer die Polemik gegen das neue Journal aufnahm; denn ohne Zuthun der Redaktion liefen von den verschiedensten Seiten, aus der Stadt und von außen, polemische Beiträge ein, welche, theils im ernsten, theils im scherzhaften Tone, alle den einen Zweck verfolgten, die Unaufrichtigkeit des gegnerischen Blattes zu brandmarken.

Die „Südst. P.“ erwidert diesen Vorwurf in der von uns erwarteten, ihrer Versöhnungsmaske entsprechenden Weise. Die Herren von der „Marburger Zeitung“, sagt sie, wollen einmal von Versöhnung nichts wissen, sie können es nicht ertragen, das Andere anderer Meinung sind, als sie, und dieselbe öffentlich aussprechen. Auf diesen Vorwurf wollen wir für heute antworten.

Es gibt in unserer Stadt und in Süd-

steiermark überhaupt charaktervolle, intelligente Männer, die wir persönlich hochschätzen, die aber in politischen Dingen, namentlich in der nationalen Frage zu unseren Gegnern gehören. Wir sehen nun nicht ein, warum nicht diese Männer ohne Winkelzüge und auf geradem Wege ihre Sache und ihre Forderungen zum publizistischen Ausdruck bringen sollten. Einem solchen offenen Parteiorgane gegenüber hätten wir es uns gewiß zur Aufgabe gemacht, unsere Sache entschieden zu vertreten, dabei aber jeder nicht zur Sache gehörigen Polemik möglichst aus dem Wege zu gehen. Wenn nun aber ein Blatt in Wirklichkeit das ausgesprochenste Parteiorgan ist und alle im Parteikampfe vorkommenden Kunstgriffe der Entstellung und des Verschweigens wichtiger Thatsachen anwendet, dabei aber sich den Schein gibt, als gehöre es keiner Partei an, — wenn es alle Forderungen der einen, nämlich der slavisch-kerikalischen Partei vertritt und für den redlichen Kampf der Deutschen um ihre alten, wohlbegründeten Vorrechte nur hämische Ausfälle kennt, dabei aber die gleichnerische Rolle des Vermittlers und Versöhners spielt und auf diese Weise dem Publikum Sand in die Augen streut, so haben wir keine andere Waffe, als diejenige, welche wir bisher geführt, nämlich dies Manöver als das zu bezeichnen, was es ist, — als Trug und Heuchelei. —

Gewiß, das sind harte Worte; aber wir können deren Berechtigung auch beweisen. „Das heute ins Leben tretende Organ wird weder dieser, noch jener Partei unbedingte Heeresfolge leisten; — — — es wird die Tagesereignisse objektiv und unverfälscht wiedergeben — und dem Leser die Entscheidung und das Urtheil anheimstellen u. s. w.“ Mit diesen Worten hat

sich die „Südst. P.“ eingeführt. Wie sie nun dieses Versprechen der Objektivität bisher gehalten hat, wollen wir aus einigen Beispielen sehen. Die Verifikation der Wahl des polnischen Abgeordneten Puzyna berichtet die „Südst. P.“ in einer Weise, als wäre gar nichts Besonderes bei jener Wahl vorgefallen. Von der unglaublichen Vergewaltigung der Ruthenen, von den von der Regierung selbst zugestandenen Unkorrektheiten, von dem Umstande, daß Puzyna trotz aller unerhörten Wahlumtriebe nur um etwa 6 oder 7 Stimmen seinem ruthenischen Gegner voraus war, von allen diesen unbestrittenen Ereignissen berichtet die „objektive“ S. P. kein Wort. Bei der Schaffung des Gebäudesteuer-Gesetzes ging es nach ihrem Berichte ebenfalls ganz korrekt und glatt her. Daß alle Amendements, welche von der verfassungstreuen Seite eingebracht wurden, abgelehnt, alle von der Rechten ausgehenden Anträge angenommen wurden, daß man die widersprechendsten Beschlüsse faßte und zwar deswegen, weil jedesmal nicht der Inhalt des Antrages, sondern die Person des Antragstellers entschied, daß die Majorität es für überflüssig erachtete, irgendwelche Gründe ihrer Abstimmung anzugeben, alles dies verschweigt die „Südst. P.“ aufs sorgfältigste und geberdet sich dabei als „objektive“ Berichterstatlerin. — Und nun ein Wort über jenen Aufsatz über die Grundsteuerregulierung, wegen dessen sich unsere Gegnerin in so geschmackvoller Weise selbst einen Fleißzettel ausstellt. Die einzelnen Daten in dieser Frage verdankt das Blatt dem liberalen Grafen Attems und der liberalen „Tagespost.“ Wäre die letztere nicht so aufrichtig gewesen, die ganze Wahrheit zu sagen, auch wenn sie dabei Fehler aufdecken mußte,

Feuilleton.

Der Ursprung des türkischen Halbmondes.

* Ueber den Ursprung des türkischen Halbmondes sind verschiedene Ansichten verbreitet. Die gewöhnliche Erklärung, die auch kürzlich wieder einen Verteidiger gefunden, ist folgende von Samuel Wahl in dem berühmten Werke: „Der Koran“, Halle 1828, mitgetheilte: Muhammed soll im zehnten Jahre seiner Mission vor einer großen Volksmenge, die ihn feindlich behandelte, durch ein bloßes Zeichen seiner Hand den Mond in zwei Hälften gespalten haben. Daß nur die sunnitischen Türken, die neben ihrer hl. Schrift, dem Koran, auch die Ueberlieferung, d. i. die Sunna, heilig halten, den Halbmond als Zeichen führen, während ihn die schittischen Perser, die ausschließlich den Koran anerkennen, die Sunna dagegen verworfen, nicht haben, fällt jedenfalls für den Werth dieser Hypothese schwer ins Gewicht und verleiht ihr eine bedeutende Stütze. Allein ausschlaggebend ist dieser Umstand deshalb nicht; denn auch die beiden anderen Hypothesen, die den Ursprung des türkischen Halbmondes zu erklären versuchen, sind derart, daß es leicht verständlich wird, warum gerade die Türken den Halbmond als Wahrzeichen haben, die persischen Muhammedaner aber nicht.

Die obige Erzählung, die erst viel später entstand, ist zweifellos nichts anderes als ein

ganz nabeliegender Erklärungsversuch, um den Unterschied zwischen Sunnismus und Schittismus in dieser Beziehung zu deuten. Sie gehört zu jenen geschichtlichen Märchen, die für ähnliche Fälle zu hunderten und hunderten geschaffen wurden. Nach einer anderen Ansicht hätten die Türken nach der Eroberung Konstantinopels „das alte Symbol von Byzanz“, den Halbmond als eigenes Nationalzeichen angenommen.

Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, daß die fanatischen Moslim's, deren Vandalismus gegen die klassischen Ueberreste des griechischen Alterthums hinlänglich bekannt ist, niemals als Abzeichen ein Symbol, das einem national und religiös so vollständig fremden Volke angehörte, angenommen hätten, steht dieser Ansicht auch der Umstand entgegen, daß die Türken den Halbmond schon viel früher, in der Zeit nämlich, da sie Asiens Grenzen noch nicht überschritten hatten, als Schmuck für ihre Kriegesfahnen benützten. Diese Ansicht ist demnach noch viel weniger berechtigt und begründet, als die früher vorgebrachte.

Es bleibt demnach nur mehr die dritte Hypothese übrig, die von dem dänischen Historiker Friedrich Schiern aufgestellt wurde,* wonach die Verehrung des Halbmondes von Seite der Türken altasiatischen Ursprunges ist und aus der Zeit stammt, in welcher dieselben noch nicht dem Islam huldigten, sondern in den

Anschauungen des Schamanenthums, wie es im ganzen nördlichen Asien damals kultiviert wurde, verstrickt waren. Diese sinnige Hypothese findet eine merkwürdige Bestätigung in dem Umstand, daß der chinesische Schriftsteller Meng-hung, der zur Zeit lebte, als Tschingischan die große chinesische Mauer bezwang und im Norden Chinas das ausgedehnte Mongolenreich begründete (um 1209), bei der Darstellung jener Ereignisse unter anderem erwähnt, daß die Tatarenfahne mit neun weißen Rosschweifen und einem Halbmond geschmückt war.

Unterstützt wird Schiern's Hypothese wesentlich dadurch, daß die Türken auch noch andere Sitten und Gewohnheiten in ihrem religiösen und sozialen Leben aufweisen, die ihre tatarische Abkunft nicht zu läugnen vermögen. Neben dieser letzten Hypothese haben die früher erwähnten nicht mehr den Rang der Gleichberechtigung, weil schwerwiegende innere Gründe gegen ihre Zulässigkeit sprechen.

Auch in der Zaubererei spielt der Halbmond eine Rolle. Als Beleg können wir die sogenannten Pinggermesser anführen. Es sind diese Messer, die auf der Klinge neun Kreuze und neun Halbmonde eingegraben haben. Wirft man ein solches Messer in Hagel, Wind oder Wetter, so fährt es, wie der Glaube ging, in den Leib der Wetterhege, die es nicht mehr herauszubringen vermag. Solche Messer werden noch heutzutage in manchen Bauernhäusern Unterinntals (Tirol) aufbewahrt.

* Om oprindelsen til nogle osmaniske traditioner, of Frederik Schiern. Kjöbenhavn. Bianco Luno. 1878.

welche von der liberalen Partei begangen wurden, so wäre der volkswirtschaftliche Prophet der „Südt. P.“ gar nicht in der Lage gewesen, seine Weisheit leuchten zu lassen. Nun ist aber gerade jener Aufsatz alles eher, als objektiv gehalten. Wenn es dem Verfasser zu thun war, die Frage wahrheitsgemäß zu beleuchten, warum verschwieg er jene geheimen Abmachungen zu Gunsten der Polen, welche von Walterskirchen behauptet, vom klerikalen Doblhammer bestätigt und von Niemandem widerlegt worden sind? Warum verschwieg er die unleugbare Thatsache, daß bisher noch gar Niemand, weder Regierung, noch ein Abgeordneter, noch ein Parteiblatt auf jene drei gewaltigen Fragen des Abgeordneten Walterskirchen: „Ist es wahr oder — nicht wahr?“ eine Antwort auch nur versucht hat? —

Außer der „Versöhnung“ werden die volkswirtschaftlichen Interessen mit Vorliebe als Trumpf ausgespielt. „Das Volk duldet nur jenen Zwiespalt der Meinungen, welcher sich auf wirtschaftliche Interessen bezieht.“ Hier hat sich die Unaufrichtigkeit in ihren eigenen Schlingen gefangen. Soll nämlich dieser Satz einen Sinn haben, so kann es nur der sein, daß die Volksvertretung sich nur mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigen solle, und daß alle auf andere Dinge sich beziehende Anträge, welche einen Zwiespalt der Meinungen hervorrufen, vom Uebel seien. Es hat demnach die „Südt. P.“ mit der vorerwähnten Aeußerung alle nationalen Forderungen in Hinsicht auf Sprache und Unterrichtsanstalten pure et simple verworfen; denn alle diese Forderungen sind nicht wirtschaftlicher Natur und verursachen einen ganz bedeutenden Zwiespalt der Meinungen. Da nun aber fast jede Zeile des genannten Blattes zeigt, daß es eben diesen nationalen Bestrebungen dient, so ist der Beweis erbracht, daß die Herren Südt. P. so schreiben und entgegengesetzt denken. Das ist das System der — Versöhnungsheuchelei.

Politische Wochen-Rundschau.

Der Ostersonntag brachte uns die Nachricht, daß nun die Tschechen ihre Universität haben sollen. Eine kaiserliche Entschliessung vom 10. April beauftragt den Unterrichtsminister es zu veranlassen, daß die Prager Universität in eine deutsche und tschechische getheilt werde. Der alte Name Karolo-Ferdinanda soll für beide gelten und an dem Vermögen sollen beide participiren. Mit 1. Oktober dieses Jahres wird zunächst die philosophische und juristische Facultät eingerichtet werden; die Erweiterung durch die medizinische Facultät hoffen die Tschechen im folgenden Jahre zu erlangen. Zugleich wird der Minister aufgefordert Vorsorge zu treffen, daß Hörer der tschechischen Universität, welche in den Staatsdienst übertreten, der deutschen Sprache vollkommen mächtig seien. Die Tschechen haben also für die Unterstützung, die sie dem Ministerium angedeihen ließen, ihre Belohnung erhalten und haben nun Gelegenheit ihre „Produktivität“, die auf anderem Gebiete fast sprichwörtlich geworden ist, auch auf wissenschaftlichem Gebiete zu erweisen. Zunächst wird nun die Rekrutierung für den Lehrkörper der tschechischen Universität stattfinden; daß man dabei nicht besondere Schwierigkeiten zu überwinden haben wird, ist selbstverständlich, da ja die Tschechen nur unter sich sein werden. Denn kaum wird sich jemand, der nicht das Glück hat der großen böhmischen Nation anzugehören, seine Zunge für die „so wohlklingende Sprache“ einrichten, um sich an einer gelehrten Emanation einer tschechischen Größe erbauen zu können. Welcher Wettstreit wird nun zwischen der Prager tschechischen und der Agramer Universität entstehen, sich ihre diversen Fierden abzuzischen.

Ganz zufrieden sind natürlich die Tschechen noch nicht. Das beweisen die Vorgänge im Roliner politischen Verein. Als der Abgeordnete Hevera über die Lage referirt hatte, wurde wieder viel geklagt über die Unterdrückung der Tschechen. Besonders wollte es den Herren nicht behagen, daß von den absolvirten Hörern

der künftigen tschechischen Universität, welche in den Staatsdienst übertreten, die Kenntniß der deutschen Sprache verlangt werden soll, da ja auch die Hörer der deutschen Universität nicht tschechisch lernen müssen. Die trefflichen Männer übersehen ganz dabei, daß das Gebiet der deutschen Sprache doch ein wenig weiter reicht als das der tschechischen. Auch hat die deutsche Sprache für Oesterreich als faktische Staatssprache die allergrößte Bedeutung. Freilich treten sie nun schon mit der Forderung hervor, daß alle Aemter in Böhmen und Mähren tschechisirt werden sollen. Ebenso sollen Tschechen söhne in den Aemtern zu Wien und Prag im Verhältniß „zur Zahl, Intelligenz und Productivität der Nation“ untergebracht werden. Bisher war man natürlich gewohnt, bei Anstellungen sich nach der Tüchtigkeit der Bewerber zu richten. In Zukunft soll nach der etwas naiven Forderung dieser Herren zunächst eine Anzahl von Stellen für die Tschechensöhne reservirt werden. Was dann übrig bleibt, nun dabei könnte ja der bisherige Modus beibehalten werden. Recht hübsche Aussichten!

Die Jungtschechen, die im Parlamente fein still sein müssen, benützen nun die Ferien dazu, um sich wieder einmal auszuschimpfen, nach Wiederaufnahme der Verhandlungen des Reichsrathes werden sie natürlich wieder gehorjam der ausgegebenen Parole klein beigeben. So wurden im jungtschechischen Klub die Abgeordneten Dr. Trojan und Professor Tonner heftig angegriffen und der Regierung, die gar nichts für die Tschechen thue, das Mißtrauen votirt. Nun, man sollte glauben, die Herren können sich kaum eine willfährigere Regierung wünschen.

Für die Budgetdebatte, die nächste Woche beginnen wird, sind also die Wege so ziemlich geebnet. Die Polen haben ihre Transversalbahn, die Tschechen ihre Universität, nun und die Slovenen die Laibacher Präparanden — zur Hälfte. Einige Brocken können ja noch während der Debatte selbst abfallen. Daß auch für die Klerikalen etwas geschehen wird, ist selbstverständlich; denn umsonst werden sie diesmal ihre so nothwendigen Stimmen nicht hergeben.

Eine wahrhaft widerwärtige Agitation wurde vergangene Woche zu Brünn in Szene gesetzt, weil der zum Primararzte der mährischen Landeskrankenanstalt ernannte Dr. Brenner kein Tscheche ist. Nebenbei sei bemerkt, daß Dr. Brenner die Stelle erhielt, weil er unter allen Bewerbern die beste Qualifikation besaß. Der einzige Makel, der ihm anhaftet, ist der Mangel der tschechischen Geburt. Das eigentliche Motiv, von dem sich die Hezer leiten lassen, ist jedoch der Wunsch nach Auflösung des mährischen Landtages; durch Neuwahlen, die natürlich unter Hochdruck vorgenommen werden könnten, hoffen sie ihre Stellung zu verstärken.

Die Ersatzwahl für den mit Tod abgegangenen Dr. Brestel hat im ersten Wiener Bezirk stattgefunden, und es entfielen von 1386 abgegebenen Stimmen 1333 auf Dr. Moriz Weitlof, den Präsidenten des deutschen Schulvereins. Die Wählerschaft des ersten Bezirkes von Wien hat damit Zeugniß abgelegt von ihrer echt freisinnigen und deutschen Gesinnung. Es ist dies Votum der Wiener Wähler bei dem Umstande, daß die Deutschen Oesterreichs allein die Träger des Staatsgedankens sind, eine wahrhaft patriotische That. Das hiesige Versöhnungsblatt ließ sich zwar aus Wien mittheilen, daß die Wahlversammlung ungemein flau verlief und „nur etwa hundert Juden anwesend waren, welche den Advokaten Weitlof auf den Schild hoben“, doch war der Einfluß der „Südt. P.“ offenbar nicht hinlänglich stark, um die Wahl zu hintertreiben. Wahrscheinlich wurde sie diesmal nicht von der „vielgelesenen Tribune“ zitiert.

Was den „Ersten niederösterreichischen Bauernparteitag“ anbelangt, der am Ostermontag in Wien abgehalten wurde, so suchen die Blätter von der Gegenpartei aus seinem Verlaufe für ihre desperaten Zwecke Kapital zu schlagen. In Wahrheit zeigt er, daß die achtjährige Schulpflicht, die von gewisser Seite so

sehr angefeindet wird, für den Bauernstand nicht minder nothwendig ist, wie für die anderen Volksklassen. Bildung ist es vor allem, was dem Bauer noth thut. Die konfuse Ideen, welche auf jener merkwürdigen Versammlung zum Ausdruck gebracht wurden, geben uns ein Beispiel, wohin langjährige klerikale Bevormundung führt. Nicht der liberalen Partei haben die Bauern ihre Nothlage zu verdanken; sie hat ihnen die Mittel gegeben, ihre Verhältnisse zu verbessern. Denn Kenntnisse sind in unserer Zeit vor allem nothwendig. Wenn der Bauer den heutigen komplizierten Verhältnissen nicht gewachsen ist, so haben dies die Dunkelmänner verschuldet, welche ihn bewußter Weise der geistigen Versumpfung entgegenführten.

England hat diese Woche einen großen Verlust durch das Hinscheiden Lord Beaconsfield's erlitten. Er war einer der größten Staatsmänner des Inselreiches und setzte für dessen Machtstellung seine besten Kräfte ein.

In Rußland steht es noch immer traurig aus. Der Czar ist trotz der umfassendsten Vorsichtsmaßregeln seines Lebens nicht sicher. Das einzige Mittel, welches Rußland den inneren Frieden geben könnte, Befreiung des Volkes von der Jahrhunderte langen geistigen Knechtung, hat noch immer keine Aussicht, angewendet zu werden. Die Ertheilung einer Verfassung soll der Czar perhorreszieren.

Zur Geschichte des Tages.

Die Wähler der inneren Stadt Wien haben der Regierung gegenüber den klaren Standpunkt eingenommen, der nach Verfassung und Gesetz möglich ist. Die Stimmberechtigten kuren zum Nachfolger des verstorbenen Brestel den Obmann des Deutschen Schulvereins. Das ist deutsch und frei gesprochen und die Hauptstadt des Reiches ist's, die ihr politisch-nationales Urtheil abgegeben.

Der Diktator von Rußland, Boris Melikoff, wird zurücktreten — aus Gesundheitsrücksichten, wie die amtliche Begründung auch an der Newa lautet, in der That aber nur, weil seine Gewalt sich mit der Autorität des Kaisers nicht verträgt. Diese Autorität wieder herzustellen und möglichst kräftig zu wahren, ist das eifrigste Bemühen Alexander III., welcher sein will, was der Name bedeutet — Selbstherrscher. Das Haus Romanoff besitzt nur einen Großfürsten, welcher fähig ist, westeuropäisch zu denken und dieser Eine sitzt hinter Schloß und Riegel und das Volk, von welchem das Heil kommen soll, glockt theilnahmslos zu den Fenstern des Gefangenen empor.

Die Pforte, welcher Europa gegen die Hellenen kaum ein wenig Luft gemacht, will nun versuchen, die Albanier zu bändigen. Die bewaffneten Schaaren der Bergstämmen und die Regierungstruppen stehen einander so zahlreich und so nahe gegenüber, daß jeder Tag die Nachricht von einer Schlacht bringen kann.

Original-Korrespondenzen.

Jerusalem, 5. April 1881. Oesterreich besitzt hier ein sehr schönes, umfangreiches, an der via Dolorosa (Weidenstraße) gelegenes Hospiz zur Aufnahme reicher und armer Pilger. Dieses Pilgerhaus nun hatte man zur Aufnahme Seiner k. Hoheit des Kronprinzen Rudolph thunlichst hergerichtet und mit allem hier nur möglichen Komfort versehen. Auch Kaiser Franz Josef wohnte seiner Zeit darin. Der Pascha von Jerusalem war vom Sultan angewiesen, den Prinzen als Gast des Sultans zu empfangen, sowie auch alle Kosten zu bestreiten. Der Pascha schloß nun mit einem Fremdenführer Namens Alexander Howard einen Vertrag, à Person mit 65 Fr. per Tag zu übernehmen, wofür Kost, Betten, Pferde und Bedienung zu liefern waren. Am 29. März war man schon Morgens um 10 Uhr in Calone, eine Stunde von Jerusalem entfernt; da aber daselbst der feierliche Empfang auf 4 Uhr Nachmittags angelagt war, so benutzte der Prinz die Zeit im Gebirge herumzureisen, um Nebelhühner oder wo möglich eine Gazelle zu treffen. Er

trug lange Strümpfe und kurze Hosen, so daß die Knie entblößt waren, was den Eingeborenen ganz sonderbar vorkam. Seit Mittag war Alles aus der Stadt hinausgeströmt, um den Kronprinzen zu sehen. Das türkische Militär war seit 8 Uhr Morgens schon 20 Minuten weit entgegengezogen und blieb den ganzen Tag über im Freien bei einer Hitze von 24 Grad C. Um 5 Uhr endlich kam der Prinz mit seinem Gefolge und ungeheuerem türkischen Troß Soldaten an, ward von Patriarchen und der übrigen Geistlichkeit empfangen. Beim Anblicke der Stadt stieg er und der Großherzog v. Loecana vom Pferde; Jeder ließ sich auf ein Knie nieder und verrichtete ein stilles Gebet. Der erste Gang war in die Kirche des h. Grabes, wo der Patriarch seinen Segen sprach, und von da ins österr. Pilgerhaus. Die Zelte für die Landreise hatte man schon Mittags außerhalb der Stadt aufgeschlagen in unserer nächsten Nähe, so daß die Wache in meinem Garten aufgestellt war. Kaum angekommen, erklärte der Kronprinz, er werde in den Zelten im Freien wohnen und ging gleich auch ohne weiteren Aufenthalt wieder zur Stadt hinaus. Wie es scheint, ist der Kronprinz ein leidenschaftlicher Jäger; jede freie Minute benutzte er, einen Vogel oder was sich ihm bot, zu schießen. Freitags fuhr er nach Tantur, das in der Nähe von Bethlehem auf einem Berge von den Johannitern oder Maltheferittern erbaute Ordenshaus mit einem Spital. Der Prinz hatte eine Ziege laufen lassen, die man tödtete und Abends ins Freie warf, um Schakale oder Hyänen anzulocken, deren es hier eine große Menge gibt. Der Prinz blieb nun den größten Theil der Nacht auf derauer, es zeigte sich jedoch nichts. Von Tantur ging es nach Bethlehem, nach Mar Saba ans todt Meer, Jordan und so durchs Land, wo es Gelegenheit zur Jagd genug gibt. Der Kronprinz Rudolf hat sich als rüstiger, offener und einfacher Jüngling gezeigt, dem alles schmeichelt, prunkende und stolze Wesen verhaßt ist.

Prag, 21. April. Also die Herren Tschechen haben ihre eigene Universität! Was man vor einem Jahre noch für ein Ding der Unmöglichkeit gehalten hätte, ist nun zur Thatsache geworden. Wie das Nationchen aber auch jubelt, wie es den Kopf höher trägt und jede Gelegenheit benützt, uns Deutschen in Prag sein momentanes Uebergewicht zum Ausdruck zu bringen! Diese Stimmung erstreckt sich vom großen Rieger bis zum kleinsten Schusterbuben herab, der seinem Uebermuths auf nationalen Festen Lust macht. Die Professionisten und dergleichen Leute haben hier nämlich nicht genug an den zwei kirchlichen Feiertagen, dem Ostersonntag und Ostermontag, sie machen sich schon seit erdenklichen Zeiten noch zwei weitere nationale Feiertage dazu, nämlich den Ostersdienstag, genannt Stouhioč (Originalübersezung von Strohsack) und Mittwoch, die Jidlovická. Diese zwei letzten Feste werden in den angrenzenden in Bezug auf Prag diametral gegenüberliegenden Ortschaften Buberč und Ruole abgehalten und sind Volksfeste im wahren Sinne des Wortes. Die feine Welt dagegen, ebenfalls von den endlich warm gewordenen Sonnenstrahlen ins Freie gelockt, versammelte sich dieser Tage in unserem schönen Vergnügungsorte Baumgarten, wo der Uebergang vom katartholischen Frühlinge zum wirklichen durch eine dieses Jahr dort zum ersten Male konzertirende Militärmusikkapelle gefeiert wurde. Promenirend erfreuten wir uns an den seit dem vorigen Herbst vorgenommenen Erweiterungen und Verschönerungen der Anlagen, in denen unter anderm auf bunten Blumenbeeten ein verschlungenes R und S der Vollendung entgegengeht. Bei diesem Anblick eilen unsere Gedanken stets den erlauchten Trägern dieser Initialen entgegen, die wir nun bald so glücklich sein werden, in unseren Mauern zu begrüßen. Doch genug für heute!

Marburg, 21. März. „Die Frogeleien der Marburger Zeitung“ betitelt sich ein sein sollender Abwehrartikel in Nr. 5 der „Südsteirischen Post“ und wie es bei einem Hergorgane vom Schlage dieser Klaischase nicht anders erwartet werden kann, verläßt selbe den Ton einer anständigen Polemik, um sich in Gemeinheiten zu

ergehen, ohne dabei im Stande zu sein, die in Ihrem geehrten Blatte angeführten Thatsachen entkräften oder widerlegen zu können. Es ist verzeihlich, wenn sich Leute erlauben, ein für die Deffentlichkeit bestimmtes Blatt zum Tummelplatze stylistischer Uebungen zu machen, deren sich so mancher Schuljunge schämen würde, aber geradezu unverschämte ist es, was man den Lesern am Schlusse des besagten Artikels aufzutischen wagt! Es ist kaum denkbar, daß derartige Ergüsse in einem anständigen Redaktionslokal ausgeheckt werden können, und dürfte anzunehmen sein, daß dem Verfasser desselben die Galle ins Gehirn gestiegen ist und ihm den Kopf auf eine Weise verdreht hat, daß demselben eine kleine Kur, wenn auch nicht im Zucht-, so doch im Narrenhause dringend anzurathen ist.

M
Friedau, 21. April. In dem 7000 Hektometer großen Jagdrevier des Grafen Bombelles in Opica wurde in der Zeit vom 1. August 1880 bis 30. Jänner 1881 mit Rücksicht auf die Schonzeit nachstehendes Wild erlegt:

Nützliches Wild:	
1289 Hasen	92 Enten
1097 Fasanen	101 Baldschnepfen
775 Rebhühner	15 Kaninchen
210 Wachteln	1 Rebhock.
Summe 3662.	
Schädliches Wild:	
355 Elstern	23 Iltise
387 Krähen	38 Füchse
106 Sperber	6 Wildkazen
110 Wiesel	3 Marder
72 Habichte	2 Adler.
60 Eulen	Summe 1162.

Totalsumme 4824.
Das Interessante dieses Verzeichnisses ist, daß in keinem der Jagdgebiete in Oesterreich-Ungarn in einem Jahre eine so große Summe von Fasanen und Hasen geschossen worden.

Marburger Berichte.

(Marburger Bier nach Jerusalem.) Der hiesige Brauereibesitzer Herr Thomas Göb führt seine Waare auch nach Jerusalem aus. Gelegentlich der Anwesenheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf wurden dorthin zwanzig Kisten dieses braunen Stoffes an den Direktor des Pilgerhauses und einige Gasthöfe gesandt und waren dieselben so rasch vergriffen, daß eine weitere Bestellung von zwanzig Kisten erfolgte — in diesem Jahre bereits die vierte gleicher Qualität. Die Geschäfte in Jerusalem und Jassa vermittelt August Bandholt, welcher — 24. März l. J. — Herrn Thomas Göb unter Anderem schreibt: „Ihr Bier hat jezt den Sieg über die anderen ausländischen Biere davongetragen.“

(Bezirkshauptmannschaft Marburg.) Herr Statthalterei-Rath Julius Seeder, nach der Beförderung noch mit der Leitung der hiesigen Bezirkshauptmannschaft betraut, ist nun ins Oremium der Statthalterei einberufen worden. Dem Bezirkshauptmann in Biegen, Herrn Alfons Pavich von Pfauenthal wird die angesuchte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft nach Marburg bewilligt.

(Uebervahren.) Am 19. April Nachts wurde zwischen Pettau und Moschgangzen der Grundbesitzer Andreas Golob aus Versije vom Silzug überfahren und getödtet.

(Die „Südsteirische“ und die „Frogeleien der Marburger Zeitung“.) Die „Südsteirische Post“ hat in ihrer Nummer vom 20. d. M. eine Korrespondenz aus Marburg unter dem Titel: „Die Frogeleien der Marburger Zeitung“ gebracht. Am Schlusse dieser Korrespondenz heißt es: „In der Charfreitagsummer Nr. 45 erlaubt man sich die ganze christliche Damenwelt Marburgs zu insultiren mit einem als sehr „geistreich“ bezeichneten Zitate: „Die Weiber lieben Gott nur, weil er wie eine Mannsperson abgebildet wird.“ An solchen Blasphemien kann nur Jemand Gefallen finden, der bis über die Ohren im Nihilismus steckt und wegen gewisser Extravaganzen ins Zuchthaus gehört.“ Den Vogel erkennen wir am Gefieder und am Krächzen. Der Korrespondent hat wohl nie vom deutschen

Klassiker Johann Paul Friedrich Richter (Jean Paul) gehört, aus dessen Papieren wir „nachgelassene Gedanken“ wiedergegeben, darunter auch jenes Zitat, welches den Grimm der „Südsteirischen“ so gewaltig erregt. Dieser Korrespondent weiß wohl auch nicht, daß Jean Paul als Mensch und Dichter ein Liebling der deutschen Frauen gewesen, mit den Gebildetsten und Feinsühndsten derselben in mündlichem und schriftlichem Verkehr gestanden. Die Mittheilung dieser „nachgelassenen Gedanken“ ist durch P. Merlich im „Deutschen Reich“ erfolgt — in einem Blatte, welches zu den gelesensten Deutschlands zählt, und haben die gebiegensten deutschen Zeitungen Oesterreichs dieselben nachgedruckt. Und diese Mittheilung soll eine „Frogelei der „Marburger Zeitung“ sein? Wie kommt der fromme Korrespondent zu der Behauptung: die ganze christliche Damenwelt Marburgs fühle sich insultirt? Nach seiner Meinung bilden einige Betschwestern diese ganze Welt, die, wenn sie ja die betreffende Nummer der „Marburger Zeitung“ gelesen, gewiß nur vom Korrespondenten dazu verleitet worden. Wo sind denn die übrigen Damen, welche den Korrespondenten zu ihrem Vertreter erkoren und beauftragt, einen deutschen Dichter und Denker zu beschimpfen und Jenen, der nur Aussprüche desselben verbreitet, mit Roth zu bewerfen?

(Verzeichniß der Mustergründe im politischen Bezirke Marburg.) Dieses Verzeichniß, von der hiesigen Bezirkshauptmannschaft herausgegeben, umfaßt alle Kulturgattungen und dürfte namentlich Gemeindevertreter, Grundbesitzer und Käufer von bäuerlichen Liegenschaften interessieren. Um an einem Beispiele zu zeigen, was hier geboten wird, greifen wir die erste Nummer dieses Verzeichnisses heraus; dieselbe lautet folgendermaßen: „Nr. 1. Name der Gemeinde: Burgthor — Kultur: Acker — Bestandtheile der Krume: Angechwemmter humusreicher Lehm mit etwas Sandbeimengung — Tiefe der Krume: 14 bis 16 Zoll — Unterlage: Gleich dem Obergrunde, durchlassend — Lage, Neigung nach der Himmelsgegend, Feuchtigkeitsgrad und sonstige besondere Eigenschaften: Sanft gegen Süden geneigt, Feuchtigkeitsgrad angemessen. Eignet sich zum Anbau aller Fruchtgattungen und Futterkräuter vorzüglich. — Name und Wohnort des Eigenthümers: Alois Edler von Kriehuber in Marburg — Benennung der Lage: Im Riede Melling, Parz. Nr. 199, 3 Joch, 49 □ Klafter — Etwaige bildliche Darstellung mit Angabe des Grenznachbarn: Unregelmäßige längliche Figur. Wird ringsherum von den Grundstücken des obigen Eigenthümers begrenzt.“

(Zweigverein des patriotischen Landes- und Frauen-Vereins.) Dieser Verein zählt bereits 144 Mitglieder. Der Ausschuß besteht aus den Herren: Dr. M. Reiser, Obmann — Dr. Arthur Mally, Obmann-Stellvertreter — Dr. Amand Raf, Dr. Alexander Leonhardt, Hans Schmiderer, Bezirkshauptmann Julius Seeder; aus den Frauen: Ida Reiser, Geuppert, Dominikus und Fräulein Marie Schmiderer.

(Auf den Schienen.) Am Freitag starb im hiesigen Militärspitale ein Husar, welcher mit zermalnten Gliedmassen dorthin gebracht worden. Er hatte sich gegen 10 Uhr Nachts in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen der Südbahn gelegt und gingen mehrere Jüge über ihn, bis er früh morgens bewußtlos, im Blute liegend aufgefunden ward.

(In Angelegenheit der Grundsteuerregulirung.) In Thomas Göb Bierhalle versammelten sich Samstag den 23. April über persönlich an dieselben ergangene Einladung die Gemeindevorsteher des Bezirkes Marburg, um einer von dem hiesigen Advokaten Herrn Dr. Hirschhofer, einem praktischen und erfahrenen Landwirthe verfaßten Reklamation gegen die Grundeinschätzungen zuzustimmen. Diese Petition, welche von der Gemeinde als Gesamtheit ausgeht, ist an die Bezirkshauptmannschaft gerichtet und gibt allen begründeten Beschwerden offenen und wahrheitsgetreuen Ausdruck.

(Ezekutiver Verkauf.) Die Dampf-
mühle „Syrja“ in Marburg, deren Erbauung
und Instandsetzung einen Betrag von über
300.000 fl. d. W. erforderte, wurde gestern bei
der dritten ezeekutiven Feilbietung von dem
Vertreter der Jansbruder Sparkasse, welche
Tabulargläubigerin ist, um 55.400 fl. d. W.
erstanden. Ein trauriges Wahrzeichen für den
Niedergang der wirtschaftlichen Verhältnisse.

(Brautausstattungen.) Der Ver-
waltungsrath des allgemeinen österreichisch-
ungarischen Beamtenvereines hat beschlossen,
anlässlich der Verlobung des Kronprinzen vier
Brautausstattungen zu je 250 fl. an mittellose,
verwaiste Töchter von ehemaligen Vereinsmit-
gliedern zu verleihen. Der Lokalausschuß Mar-
burg wurde von diesem Beschlusse verständigt.
Bewerbungsgesuche können bis längstens 28.
April durch den Lokalausschuß dem Verwal-
tungsrathe übersandt werden.

(Aus der Gemeindefube.) Morgen
11 Uhr Vormittag findet eine Sitzung des
hiesigen Gemeinderathes statt.

(Pöltischach — Sauerbrunn.) Den
Herren: D. Glag und Genossen ist die Be-
willigung zur Vornahme technischer Vorarbeiten
für eine breitspurige Eisenbahn Pöltischach—
Sauerbrunn auf weitere sechs Monate ver-
längert worden.

(Konzert.) Das Freitag den 22. April
Abends 8 Uhr im Kasinoale stattgefundene
Konzert der Pianistin Frau Toni Raab und
des Violin-Virtuosen Herrn Marcello Rossi
hatte einen glänzenden künstlerischen Erfolg,
leider aber nur einen mäßigen Zuspruch. Frau
Raab, eine begabte Schülerin des berühmten
Meisters Bög, entwickelte bei ihrem durchwegs
verständigen Spiel eine Geläufigkeit, die allge-
meines Staunen erregte und im „Les pati-
neurs“ aus Meyerbeer's Profet den Höhepunkt
erreichte; einen ebenso angenehmen Eindruck
machte bei den schwierigsten Passagen der reine
und sichere Anschlag und die dabei beobachtete
feine Nuancierung. Die diskrete und tendentiöse
Begleitung anlässlich der Violinpièces bietet
einen weiteren Vorzug der genannten Künstlerin.
Sehr seelenvoll gestaltete sich auch das Spiel
des jugendlichen Violin-Virtuosen Herrn Mar-
cello Rossi, der bei der Handhabung seines In-
strumentes Eleganz, Sicherheit und Ruhe in
vollendeter Weise verbindet und demselben die
schönsten Töne zu entlocken versteht. Besonderen
Effekt erzielte er mit dem einschmeichelnden
Adagio der Sonate in D-moll für Klavier und
Violin von Saint-Saens und mit der Faust-
Phantasie von Wieniawski, bei welcher er Ge-
legenheit hatte, durch seine wunderbaren Fla-
geolletöne das Publikum zu entzücken. Den
Ausführungen der genannten Talente wurde
von Seite des in jeder Beziehung zufrieden-
gestellten Publikums stürmischer Beifall zu Theil.

(Druckfehler.) Im Berichte über das
Tegetthoff-Denkmal soll es heißen: Professor
Fuch. Im Programm über die Festlichkeiten
anlässlich der Vermählung des Kronprinzen ist
anstatt „Festessen“ zu lesen: Festmessen.

Letzte Post.

Der Sonderausschuß des Herrenhauses be-
antragt, kaufmännische Geschäfte von den Be-
stimmungen des Wuchergesetzes auszunehmen
und den Zinsfuß zu streichen.

Der jungtschechische Klub in Prag erklärt,
zur jetzigen Regierung kein Vertrauen zu haben,
so lange die Beschwerden der Tschechen nicht
beseitigt sind.

In Rußland soll die Zensur verschärft
werden. Die Mächte werden zur Beschickung
einer Konferenz eingeladen, welche Maßnahmen
gegen die internationalen Revolutionäre be-
rathen soll.

Die Albanier sind bei Reskub, 15.000
Mann stark, von elf türkischen Bataillonen ge-
schlagen worden. Derwisch Pascha verlangt
trotzdem Verstärkung.

Die französische Regierung dürfte die Na-
tionalversammlung noch vor dem 12. Mai be-
rufs Entscheidung der Kriegesfrage einberufen.

Eingefandt.

„Frohelei.“

Ruhe herrscht in Marburg zu nächstiger Stund.
Zu schnell dreht sich die Erde rund;
Empor strebt Einer aus kühlem Grund,
Auf der Tegetthoff-Strasse, so breit sie ist,
Wimmelt er, wackelt er, zielt und schießt
Wie ein Pfeil jetzt an den Häusern dahin.
Jetzt steht er und läßt sie vorüber ziehn.
Nun schreitet er gegen die Mitte farblos:
Die Mittelfraß ist doch die beste Strass,
Wie die Mittelpartei die beste Partei,
Hat von allen Wegen den bequemsten frei.
Den Mann der Versöhnung reißt es zur Rechten,
In der Luft die Hände fuchteln und sechten;
Dann strebt er wieder hin zur Linken,
Macht gar, als wollt' in die Rnie er sinken.
Doch wieder schnell er sich muthig auf,
Hält still, taucht an zu weiterem Lauf;
Parteibewußtsein fährt in die Weine,
O Du! in Deinem Verklärungsschneie,
Schwefelst, holdselige, reine!
Was glaubst Du, wer ist es, den ich meine?

Mittheilungen aus dem Publikum.

Allee! Schillerstraße.

Danke für die Spende und Anerkennung
— jedoch hat diesmal bewußtes St. einem
anderen holden Wesen gegolten.

Apoll.

Wichtig für Magenleidende!

Herrn Julius Schumann, Apotheker
in Stoderau.

Ihr Magensalz, von Ihnen direkt bezogen,
leistet nicht allein mir, sondern auch anderen
Personen hier vorzügliche Dienste. Daher ich
Sie ersuche, mir gegen Nachnahme wieder 6
Schachteln gefälligst zu senden.

Hochachtung

Johann Hurnaus in Helfenberg.

Zu haben beim Erzeuger, landchaftlicher
Apotheker in Stoderau und in allen renom-
mirten Apotheken Oesterreich-Ungarns. Preis
einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens
zwei Schachteln gegen Nachnahme. (35)

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte
stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in
Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier
um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen
ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend
eine sehr lebhaftige Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses
Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten
Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus
durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung
zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Zur Erhaltung der Gesundheit! Die Noth-
wendigkeit und Wohlthätigkeit einer rationellen „Blut-
reinigung“ im Frühjahr für den menschlichen Or-
ganismus ist von den größten Aerzten aller Zeiten aner-
kannt worden. Und doch beachten viele diese Nothwendigkeit
nicht. Jeder Mensch fühlt den Einfluß des Frühjahrs in
seinem Körper; man wird abgespannt oder aufgeregter, das
Blut pulst heftiger, Viele, die das übrige Jahr hindurch
gesund sind, fühlen sich im Frühjahr unwohl. Es stellen
sich häufig Blutwallungen, Ohrensausen, Magenbeschwerden,
Hämorrhoiden ein, Sichtsfränke, die die ganze übrige Zeit
ohne Schmerzen sind, im Frühjahr bekommen sie heftige
Anfälle, kurz alle Leiden verschlimmern sich. Die Ursache
dieser liegt in der schlechten Beschaffenheit des Blutes,
theils ist dasselbe zu dick, enthält zu viel Faserstoff und
Harnsäure (Ursache der Gicht) oder es enthält andere
scharfe Stoffe, die sich als Hautausschläge und Flechten
offenbaren. Schleimmassen, überschüssige Galle (Ursache der
Gelbsucht) und andere Produkte krankhafter Prozesse sind
im Körper angehäuft und im Frühjahr sucht die Natur
alle diese fremden Stoffe, die oft lange unbemerkt im
Inneren schlummern, auszuspeien. Pflicht eines jeden ist
es, ob er gesund oder krank ist, dieses heilsame Bestreben
der Natur rechtzeitig durch eine rationelle Blutreinigung-
Cur zu unterstützen, sollen nicht diese Stoffe im Körper
zurückbleiben und die Ursache schwerer Erkrankungen werden.
Das kräftigste und bewährteste Mittel hierzu bleiben die von
allen Aerzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel
anerkannte „Sarsaparilla“ und die bequemste und wirk-
samste Form, dieselbe zu nehmen, der „verstärkte zusammen-
gesetzte Sarsaparilla-Syrup von J. Herbabny,
Apotheker zur Warmherzigkeit in Wien, VII., Kaiserstraße
Nr. 90. Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile
der Sarsaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in
concentrirtem Zustande und wirkt dabei erstaunlich rasch,
mild und schmerzlos auflösend. Die mit der Sarsaparilla
erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch

J. Herbabny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup, da er zu-
gleich auch billig ist (1 Flac. 85 kr.), nur wärmstens em-
pfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets
ausdrücklich J. Herbabny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup,
und beziehe ihn entweder direkt vom Erzeuger oder aus
folgenden Depots: Marburg bei Herrn Apotheker J.
Bancalari. Gili: J. Kupferschmied, Baumbach's Erben,
Apoth., Deutschlandsberg: Müller's Erben, Graz: Anton
Redwed, Leibnitz: D. Ruppheim, Pettau: C. Behrbalk,
Radkersburg: Casar Andrieu.

MATTONI'S

OFNER KÖNIGS BITTERWASSER,

von hervorr. mediz. Autorit. best. empfohlen.

Mattoni & Wille, Budapest.

Vorräthig in allen Mineralwasserhand-
lungen und Apotheken. (401)

Alois Mayr
Tegetthoffstrasse Nr. 31
empfehl (278)
vorzüglich feine Caffee,
Zucker, Reis, Thee, Rum,
Tafel- und Speiseöle, echten Wein-
essig, Dampfmehle, beste ungar.
Schweinfette, Rindschmalz und
sonstige Specerei-Artikel, sowie
Flaschenweine und Champagner
zu billigsten Preisen.

Fahrnisse-Versteigerung beim Wundsam'schen Weingarten im Wienergraben.

B. 5609.

Edikt.

(461)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U.
wird über Ansuchen der Amalia Schram, Fanni
Hauser, Adolf Wundsam, Paula Wundsam und
des mj. Julius Wundsam die freiwillige gericht-
liche Versteigerung der dem mj. Julius Wund-
sam in Gemeinschaft mit seinen Geschwistern
Frau Amalia Schram, Frau Fanni Hauser,
Herrn Adolf und Frä. Pauline Wundsam ge-
hörigen, bei der Realität im Wiener-Graben,
B. Nr. 425 ad Freidenegg befindlichen Fahrnisse
im Schätzwerthe per 269 fl. bewilligt und zu
deren Vornahme die einzige Logfahung auf den
28. April 1881

unmittelbar nach erfolgtem Verkaufe der Wein-
gart-Realität der Frau Amalia Schram in Ros-
bach mit dem Anhang angeordnet, daß hierbei
die Fahrnisse auch unter dem Schätzwerthe hin-
tangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 21. April 1881.

Eine Nachtigall

ist zu verkaufen in der Franz Josefstraße,
Haus Nr. 43. (459)

Verschiedene Möbel

sind in der Mühlgasse, Haus Nr. 22 zu
verkaufen. (460)

Gasthaus in Pettau,

guter Posten, neben anstoßender Küche,
nebst Keller und Holzlage, dann Zimmer
im ersten Stock, sammt sämtlicher Gast-
hauseinrichtung, ist sofort unter billigen
Pachtbedingungen wegen anderer Geschäfts-
übernahme zu übernehmen.

Anfrage bei Herrn August Heller,
Spenglermeister in Pettau Nr. 179. 462

Mit 1/2 Bogen Beilage.

P. T. Publikum von Marburg und Umgebung!

Das Herren- & Damen-Moden-Geschäft von

Wilhelm Metz

empfiehlt

(407

ein reichsortirtes Lager von **Damen-Sonnenschirmen** in Wolle von fl. 1.— aufwärts, in **Seide** von fl. 2.— aufwärts. Das Neueste in **Kinderschirmen** zu staunend billigen Preisen, sowie eine riesige Auswahl von **Herren-Schattenspendern** von glatt & und dessinirten Baumwoll- & Leinenstoffen.

Gleichzeitig empfehle meine **reiche Auswahl der neuesten Damenhüte**, ungeputzt und geputzte von fl. 1.80 aufwärts bis zu den feinsten **Wiener & Pariser Modellen**. Mädchenhüte geputzt von fl. 1.30 aufwärts.

Kunstblumen, Federn, Agraffen.

Feinstes in französischen Aufputzstoffen, **Surrah in allen Farben** etc etc.

Confectionirte Maschen in weiss, creme, und Goldspitzen von 25 kr. aufw.

Damen- und Kinderstrümpfe in den neuesten Farben von bester Qualität.

Herren-Gravatten schwarz & farbig von 25 kr. aufwärts.

Grosses Lager von **Chiffon-, Creton- und Oxford Herrenhemden** von fl. 1.30 aufwärts, sowie **Separat-Anfertigung** gut passeuder **Herrenwäsche nach Massnahme**.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt und bittet um geneigten Zuspruch *achtungsvoll*

Wilhelm Metz.

NB. Strohhüte werden zum putzen, färben und modernisiren angenommen.

Möbel-Verkauf.

Wegen Räumung der Wohnung werden die Gegenstände äusserst billig verkauft.

Anfrage bei Frau Karoline Kaufmann, Frohm'sches Haus, 3. Stock, Marburg. 453

Haus in der Mühl- und Blumengasse zu Marburg.

3. 3258. Editt. (455)

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U. wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei zur Vornahme der vom k. k. Kreisgerichte Cilli bewilligten freiwilligen gerichtlichen Versteigerung der dem dg. Curanden Michael Partl gehörigen Realität Urb. Nr. 721 1/2 ad Burg Marburg die Tagssagung auf den 4. Mai 1881 Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle der Realität mit dem Beisatz angeordnet worden, daß obige Realität hiebei nicht unter dem Schätzwerthe von 4644 fl. 80 kr. veräußert wird und daß den intabulirten Pfandgläubigern ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten bleiben.

Schätzungs-Protokoll, Grundbuchs-Extrakt und Visitations-Bedingnisse können hiergerichts eingesehen werden.

Die Realität besteht aus den Häusern Nr. 3 (Blumengasse) und Nr. 40 (Mühlgasse) sammt Grundstücken.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U. am 6. März 1881.

Anempfehlung.

Neuer Eigenbauwein à Liter 24 kr. Alter " " 28 kr.

im Weinschanke des **Jos. Kartin** 444) Kärntnervorstadt.

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern, Sparherdflüche, Keller und Holzlage ist sogleich zu beziehen. Bins monatlich 6 fl. 65 kr. (446)

Mellingerstraße Nr. 6.

Eine hoffseitige Wohnung

mit drei Zimmern sammt Zugehör ist vom 1. Mai L. J. an in der Tegetthoffstraße Nr. 35 zu vermieten. (451)

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speiskammer und Holzlage, ist zu vermieten im Hause Nr. 6 am Domplaz. (420)

Ein Buchbinder-Lehrjunge

findet Aufnahme. Anfrage im Comptoir d. Bl.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet

die allernueste große Geldverloosung,

welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **51,700 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark **400,000**, spez. aber

1 Gewinn M250,000,	1 Gewinn M12,000,
1 Gewinn M150,000,	24 Gewinne M10,000,
1 Gewinn M100,000,	5 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 75,000,	54 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	105 Gewinne M 3000,
2 Gewinne M 40,000,	268 Gewinne M 2000,
3 Gewinne M 30,000,	681 Gewinne M 1000,
4 Gewinne M 25,000,	878 Gewinne M 500,
2 Gewinne M 20,000,	1050 Gewinne M 300,
12 Gewinne M 15,000,	28,860 Gewinne M 134,
	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. je 1 halbes " " " 2 " 1 1/2 " 90 kr. je 1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder Mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen, zu welchen wir den nebenstehenden Bestellchein zu benutzen bitten, werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 225,000, 150,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 u.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

D. O.

430)

Wir ersuchen gefl. untenstehend anzugeben:

Ihre genaue Adresse, die Anzahl Loose, welche Sie wünschen, ob der Betrag hier beigelegt, oder per Postanweisung überschickt wird.

Kleine Beträge werden am Besten durch recommandirten Brief versandt, und werden Postmarken ebenfalls in Zahlung genommen.

Bestellungs-Brief.

Das Haus

Kaufman & Simon

in Hamburg

ersuche um Zusendung von

Original-Loos, wofür Sie den Betrag

von einliegend.

erhalten. / per Postanweisung.

Adresse:

Vor- und Zuname:

Wohnung:

Letzte Post:

Sonstige nähere Bezeichnung:

